

Schneider-Zeitung

Organ des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufe Deutschlands.

Die „Schneider-Zeitung“ erscheint alle 14 Tage Sonntags u. wird den Mitgliedern gratis zugestellt. Für Nichtmitglieder kostet die „Schneider-Zeitung“ durch die Post bezogen 1 Mark pro Quartal ohne Zustellung.

Abteilung u. Expedition: 211a, Kaiserwall 7, Fernsprech-Nr. 4 2018. —
Theatralenstraße-Wohnung Mittags vor dem Erscheinungstag. Inseratenannahme
nach Otto Zietze, Berlin SW. 47, Mühlentstr. 67.

Zur Friedensfrage.

Alle Welt war gespannt auf die Antwort, welche die Entente-mächte auf die Friedensnote des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika geben würden. Denn, nachdem sich die verbündeten Zentralmächte in ihrer Note am 12. Dez. v. J. zu Friedensbedingungen bereit erklärten, war es jedermann klar, daß die Entscheidung über Frieden oder Fortführung des Krieges bei unseren Feinden liegt. Schöne haben England und seine Verbündeten den Friedensangebot der Zentralmächte zurückgewiesen und in ihrer Antwort auf die Bismarcksche Note ihre Kriegsgläubigkeit betont. Sie wollten nicht anderes begreifen, als Deutschland und seine Verbündeten, kirchlich und politisch zu werden zu können. Das würde unsere Feinde in es alle, daß der Krieg weitergeht. Deutschland und seine verbündeten Mächte sind jetzt entschlossen, dem Versöhnungsgebot anderer Völker nicht entgegenzukommen.

Dieses Mißverständnis ist in einer Erklärung G. H. des deutschen Reiches an das deutsche Volk zum Ausdruck. Dasselbe lautet:

Es hat deutsche Welt!

Unsere Feinde haben die Welt teilen wollen. Wir haben es mit Cuba und holländischen Übersee von Deutschland und Niederlande nicht erlauben. Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt härter hinter uns eine Forderung gestellt, deren Unmöglichkeit durch ihre veränderliche Begründung noch gesteigert wird.

Der Sieg ist, Hochachtung Deutschlands, Beschäftigung der mit uns verbündeten Mächte und die Rückkehr der Deutschen zu Hause und der Welt unter deutscher Welt. Das schließt sich dem Gedanken an, daß wir, mit uns in 12 Monaten bei völliger Gesundheit und dem gewissenhaften Wirtschaftswesen nicht erreichen können, das werden sie auch in aller Zukunft nicht bekommen. Kaiser glorreichen Sieges und die eigene Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feinde und heimlich schwere Mühsal und Not des Krieges getragen hat. Wirgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch ferner nichts zu fürchten hat. Volkstammende Entschlossenheit und heiliger Eifer haben jeden deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppelt, gleichviel, ob im Kampf, der Arbeit oder bei opferbereitem Dulden geübt ist.

Der Gott, der diesen herrlichen Welt der Freiheit in unserer tapferen Volkes Herz gepflanzt hat, wird uns und unsere treuen sturmerprobten Verbündeten auch den unsern Sieg über alle feindliche Mächte und Vernichtungswut geben.

Wilhelm, J. H.

Diese Rundgebung löste im deutschen Volke lebhafteste Begeisterung aus, die in zahlreichen Zustimmungstelegrammen an den Kaiser zum Ausdruck kam. u. a. auch seitens der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, welche nachstehendes Telegramm an den deutschen Kaiser sandte:

Se. Majestät dem deutschen Kaiser

Seines Hauptquartier.

Im Namen des Deutschen Arbeiterkongresses begrüßen wir die christlich-nationalen Arbeiterbewegung des Kaiserreichs und danken Ihnen für die Anerkennung, die Sie uns in der letzten Rundgebung an den Kaiser zum Ausdruck brachten. Wir begrüßen die Bestätigung der Friedensbedingungen, die Sie dem Kaiser zum Ausdruck brachten, und danken Ihnen für die Anerkennung, die Sie uns in der letzten Rundgebung an den Kaiser zum Ausdruck brachten. Wir begrüßen die Bestätigung der Friedensbedingungen, die Sie dem Kaiser zum Ausdruck brachten, und danken Ihnen für die Anerkennung, die Sie uns in der letzten Rundgebung an den Kaiser zum Ausdruck brachten.

Der Ausschuss des Deutschen Arbeiterkongresses.

Franz Behrend, Pariserstraße 11.

Darauf ging folgende Antwort ein:

Se. Majestät der Kaiser und Königin haben das Gebot unserer Kriegsgläubigkeit im Felde und in der Heimat mit Befriedigung entgegengenommen und lassen den christlich-nationalen Arbeiterverbänden herzlich danken.

G. H. Kaiserreich v. Valentini.

Eine Rundgebung der Gewerkschaften.
zur Einigung eines Deutschlands Unabhängigkeit verbürgenden Friedens stellt nachfolgender Brief dar, welcher an den Herrn Reichstamler gerichtet ist:

Berlin, 16. Januar 1917. Guér Ezellens haben am 12. Dezember 1916 im deutschen Reichstag das Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten befürwortet, das volle Zustimmung in den Kreisen der Arbeiter und Angestellten Deutschlands gefunden hat. Das hat die freudige Aufnahme der Bekanntgabe in der von 800 Vertrauensleuten der Gewerkschaften und Angestelltenorganisationen besuchten Konferenz bewiesen, die am dem gleichen Tage in Berlin stattfand. Die Gegner Deutschlands haben die dargebotene Friedenshand zurückgewiesen. Auch die Friedensbewegung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika wurde von ihnen abgewiesen. In der Antwort der

Wesens Gebiet zu versorgen und was ein Weltkrieger im
 einen Bedarf hat an Lebensmitteln, Futtermitteln, Munition,
 Geräten, was Truppenbeschreibungen erfordern und dergl., davon
 machen sich die wenigsten eine Vorstellung. Dazu kommt, daß
 wir während des Krieges von zwei innerpolitischen Unglücks-
 fällen heimgesucht wurden. Das Jahr 1915 brachte eine schlechte
 Körnerernte (etwa 180 Millionen Zentner weniger als 1913);
 das Jahr 1916 brachte eine schlechte Kartoffelernte (etwa 400
 Millionen Zentner weniger als bei einer normalen Ernte). Der
 wirtschaftliche Notlagezustand ist nicht so gut durchführbar, wie der
 politische. Versammlungsverbote, Verbot von Festungen, Zensur,
 Schusshaft, Verhaftungen sind leichter möglich. Der wirtschaftliche
 Notlagezustand erfordert mindestens 1 1/2 Millionen vollwirtschaftlich
 geschulte Beamte, die wir nicht haben. Man steht also vor der
 Wahl zweier Uebel: Keine Regelung oder rohe Regelung! In
 solcher Situation greift man zur rohen Regelung, die natürlich
 angreifbar ist. Betrachtet man diesen Gesamtzusammenhang, wird
 man verstehen, daß das Kriegsernährungsamt während des Krie-
 ges nicht ein populäres Amt werden kann. Es hat alle Interessen-
 sichten gegen sich. Der Gerichtsvollzieher wird nie ein so po-
 puläres Amt wie der Geldbriefträger. Natürlich ergibt es
 dem Kriegsernährungsamt. Dabei ist zuzugeden, daß mancher
 nicht so ist, wie es sein sollte, und zum Teil auch heute. Viele
 Kaufleute liefern nicht alles ab, was sie erbringen können. Auf
 dem Gebiete der Herstellung sind Mängel vorhanden. Der Reichs-
 Rat und die Reichspolizei durchdringen die wichtigsten Be-
 reiche. Es muß versucht werden, die Industrie zu helfen, und
 es geschieht auch alles, eine Besserung herbeizuführen. Die Haupt-
 sache ist, daß die Industrie im Krieg das Leben haben
 und nicht nur mit dem Krieg zu kämpfen. Wir müssen mit einem
 gewissen Maß an Disziplin, dem Leben im Krieg zu tun und das
 Leben zu machen. Wir müssen auch die Industrie der Industrie
 helfen, indem wir sie unterstützen und ein neues Mittel
 machen, das Industrie für andere leisten muß. Was unser
 Leben für den Krieg tun konnte, hat es getan. Jetzt müssen
 wir handeln. Wir müssen Schritte schaffen, daß Deutschland
 nicht untergehen ist.

Was die deutsche Arbeiterchaft vom Friedensschluß erhofft,
 hängt von dem Ausgang des Krieges ab. Aus einem gründlich
 überdachten sollen ausgeht werden, die notwendig erfüllt
 werden müssen. Eine neue Verfassung und Verfassungs-
 schicklichkeit des deutschen Volkes. Das ist der Ausgangspunkt.
 1910 haben wir gekämpft um die Gleichberechtigung Deutschlands
 in Europa; heute kämpfen wir um die Gleichberechtigung in der
 Welt. Wir wehren uns dagegen, daß der Lügner gewaltig
 wiederhergestellt wird. In wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht
 müssen wir uns frei betätigen können. Wir erhoffen ein besseres
 gegenständliches Fortschreiten im Innern. Der Klassen und So-
 zialismus muß zurückgedrängt werden. Der Gegensatz zwischen
 Gebildeten, Ungebildeten und Arbeiterkategorien, der nirgends so
 groß ist wie in Deutschland, muß verschwinden. Auch in kulturel-
 licher Beziehung müssen wir uns besser verstehen lernen. Hier
 wie auf politischem Gebiete ist ein Leben und ein Mitmachen
 arbeiten anzustreben. Wir erhoffen die Gleichberechtigung in
 Staat und Wirtschaft. Hierzu gehört vor allem eine Änderung
 des Wahlrechts in Staat und Gemeinde. Wer im Schützengraben
 verarmt ist, darf nicht in die dritte Klasse, und wer zu Hause
 Kriegsgewinne gemacht hat, darf nicht in die erste Klasse kommen.
 Dem Schulbesuch muß mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.
 Breitere Schichten müssen mehr an den Ergebnissen der Bildung
 teilnehmen können. Wir erhoffen eine soziale Ausgestaltung der
 Staatsmaschinerie in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwal-
 tung. Die gewerkschaftlichen Arbeiterverbände müßten ebenso wie
 Bauvereine, Industriellerverbände usw. durch Staat und Gesell-
 schaft anerkannt werden. Notwendig ist öffentlich-rechtliche Ver-
 tretung der Arbeiterchaft in ähnlichen Gebilden wie Handwerks-
 kammer, Landwirtschaftskammer usw. Ein gesetzliches Ein-
 wirkungswesen ist zu schaffen und auszubauen, die Erzeugnisse

im Wirtschaftsgebiet müssen erhalten bleiben. Die Ausgestaltung
 des Arbeiterrechts hat mit der Entwicklung nicht Schritt gehalten,
 es bedarf daher einer Ausgestaltung und Zusammenfassung.

Zwar haben wir in der Gesetzgebung schon einigen Fortschritt
 uns erkämpft. Aber in Rechtsprechung und Verwaltung hat der
 Arbeiter kaum etwas zu sagen. Auch hier muß der Arbeit
 zugeführt werden. Mehr Schutz der einheimischen Arbeiter gegen-
 über den Ausländern, ist eine weitere Forderung, die erfüllt
 werden muß. Die Steuerpolitik muß nach sozialen Gesichtspun-
 ten betrieben werden. Das Reich muß sichere Einkommensquel-
 len haben, damit wir nicht alle paar Jahre vor der Notwendigkeit
 einer Finanzreform stehen. Große Aufgaben stehen uns bevor auf
 dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und auf dem Gebiete
 der Wohnungsreform.

In keinem zweifelhafte Referat zeigte Stegerwald, wie und
 was wir zurzeit stehen, und was die Arbeiterchaft vom neuen
 Deutschland erwartet. Später würden Einzelheiten aufge-
 zählt werden müssen. Jetzt sein die Hauptaufgabe, alle Kräfte an-
 zuspannen, daß der Krieg gewonnen wird, und wir bald ein
 neues Deutschland bekommen. Vom Ausgang des Krieges hängt
 alles ab. Das gesamte Volk und besonders die Arbeiterchaft ist
 an einem guten Ausgang interessiert. Staat und Nation, geschlos-
 sen und einzig im Innern müßten wir jetzt sein und durchhalten
 bis zu einem Deutschlands Zukunft und Unabhängigkeit sicheren
 Frieden.

Wie wir es anstellt

Das ist die erste Seite eines Briefes, den eine Arbeiterin in
 Bamberg an die Redaktion der Arbeiterzeitung geschrieben hat.
 Sie erzählt, wie sie in der Fabrik arbeitet, wie sie die Arbeit
 macht, wie sie die Arbeit macht, wie sie die Arbeit macht.
 Sie erzählt, wie sie in der Fabrik arbeitet, wie sie die Arbeit
 macht, wie sie die Arbeit macht, wie sie die Arbeit macht.

Sie erzählt, wie sie in der Fabrik arbeitet, wie sie die Arbeit
 macht, wie sie die Arbeit macht, wie sie die Arbeit macht.
 Sie erzählt, wie sie in der Fabrik arbeitet, wie sie die Arbeit
 macht, wie sie die Arbeit macht, wie sie die Arbeit macht.

Sie erzählt, wie sie in der Fabrik arbeitet, wie sie die Arbeit
 macht, wie sie die Arbeit macht, wie sie die Arbeit macht.
 Sie erzählt, wie sie in der Fabrik arbeitet, wie sie die Arbeit
 macht, wie sie die Arbeit macht, wie sie die Arbeit macht.

Angesichts einer so „glänzenden“ Entlohnung fragt man sich:
 wie kommt es, daß die Eltern „Angehörigen der Arbeiterinnen
 dies geschehen lassen? Es gibt nur eine Antwort: Die Not
 zwingt sie, die paar Pfennige als Beihilfe zum Durchkommen
 zu erhalten. Und weiter fragt man sich, warum findet die Ar-
 beiterchaft nicht den Weg zur Organisation, dann wäre eine
 solche Ausbeutung unmöglich. Aber selbst so erfüllte das hiesige
 Ortskartell eine Christenpflicht, als es sich auflösend an das
 Vorkriegsamt wandte.

Allerdings, die Dinge werden ein wenig verständlich, wenn
 man die allgemeinen Arbeiterinnenlöhne in Bamberg betrachtet.

Unläßlich Versammlungen von Arbeitern der großen Spinn- und Weberei sowie der großen Seidenfabrik famen Lohnverhältnisse zu Tage, die im Reichen der großen Teuerung auf der einen, der großen Kriegsgewinne aber auf der andern Seite, jeder Beschränkung spotten. Die leistungsfähige Fabrik hat auch Kriegslieferungen, Löhne, in 12 Tagen verdient, von 18-19 A sind keine Seltenheit. Dabei pflegt die Spinn- und Weberei noch ein Drittel der Familienunterstützung, die die Kriegerfamilien beziehen, abzugreifen. Bei solchen Löhnen ist es dann allerdings kein Wunder, wenn die ganze Familie vom Ältesten bis zum jüngsten Stief mithelfen müssen, um vor dem Verhungern verschont zu bleiben. Nach kein Wunder ist es, daß die Firmen große Summen zur Kriegsanleihe zeichnen, und die Direktoren „gemeine Kommerzienräte“, oder wieß Gott, was für Räte werden.

Traurig, traurig! Und wieder können wir uns nur fragen: Warum finden die Arbeiterinnen nicht den Weg zur Organisation? Underschieds gibt auch die Behörde alle Heranziehungen, die noch gefahrlos nach dem Kabinen zu sehen! Denn unserer Ansicht nach dürfte doch die Arbeiterschaft mindestens ein ebenso wichtiges Mittel am Volkstempel sein, wie ein paar Kommerzienräte und Geheimräte. Und bei den Kriegslieferanten erst recht, denn hier ist es doch nicht notwendig, daß der Staat Millionen hinanzieht, oder daß die Allgemeinheit, bis die Mittel fast zu erschöpfen sind, etwas tunen hat.

Verbandsnachrichten.

Der Verband der Arbeiterinnen in der Textilindustrie hat am 1. März 1914 eine außerordentliche Versammlung abgehalten, bei der die Angelegenheiten der Arbeiterinnen in der Textilindustrie im Vordergrund standen. Die Versammlung wurde von der Vorsitzenden, Frau A. Schwarzmann, eröffnet und wurde von Frau A. Schwarzmann geleitet. Die Versammlung wurde von Frau A. Schwarzmann geleitet und wurde von Frau A. Schwarzmann geleitet.


Die Angelegenheiten der Arbeiterinnen in der Textilindustrie sind im Vordergrund der Tagesordnung der Versammlung. Die Versammlung wurde von der Vorsitzenden, Frau A. Schwarzmann, eröffnet und wurde von Frau A. Schwarzmann geleitet. Die Versammlung wurde von Frau A. Schwarzmann geleitet und wurde von Frau A. Schwarzmann geleitet.

über, wo sich heute noch die Redaktion befindet. Anfanglich Eigentum des Stuttgarter bzw. Berliner Ortsvereins, ging es im Jahr 1896 in das Eigentum des am 3. September 1893 gegründeten Gutenbergbundes über, der sich bekanntlich im Jahre 1907 dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften anschloß. Von da an wurde der Redakteur (Doffsch) eingestellt, nach dessen Tode (März 1911) Kollege Treßler verantwortlicher Redakteur wurde. Seit Januar 1914 führt der „Typograph“ eine monatliche Beilage zur sachlichen Fortbildung der Mitglieder. Es ist leicht die stetige Aufwärtsentwicklung des „Typographen“ festzustellen. — In einem Rückblick in der ersten Nummer d. J. sagt der Berichterstatter zum Schluß: „All die Mühsale, die wir geführt, all die Hindernisse, die wir überwinden, und all die Erfolge, die wir als Organisation erzielt, können wir heute nicht aufzählen. Das eine steht fest: Unser Organ hat an allem den wesentlichen Anteil. Es ist der Streiter für die Organisation, der Begleiter unserer Mitglieder, der Bahnbauer der Solidarität, das Bindeglied zwischen Mitstreiter und Leitung. Möge unser Organ auch in Zukunft die notwendige Unterstützung finden, damit es seine vielfältigen Aufgaben erfüllen kann. Möge das 26. Jahr des Bestehens das Reichenjahr werden und uns glücklich finden zu neuer legendärer Arbeit.“ Diesem Wunsche des lebendigen und wackeren Mitstreiters, der immer auf dem Posten ist, schließen wir uns von Herzen an!

Stimmzettel.

Stimmzettel für den unterirdischen Dienst.

Die Stimmzettel sind für den unterirdischen Dienst. Die Stimmzettel sind für den unterirdischen Dienst. Die Stimmzettel sind für den unterirdischen Dienst. Die Stimmzettel sind für den unterirdischen Dienst. Die Stimmzettel sind für den unterirdischen Dienst.



Den Helden Tod fürs Vaterland starb der
Kollege:

Jacob Spierlein,
Mitglied der Zahnstiche Würzburg.
Ehre seinem Andenken!

Bisher wurden uns durch den Krieg 110 treue
Verbandsmitglieder entrissen.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: A. Schwarzmann, Köln; für den Inseratenteil: O. Klein, Berlin SW. 47, Modersstr. 67; Druck: Köln-Chrenfelder Handelsdruckerei.